

---

# Durch dick und dünn

Franziska Cerhak, 5b



Es war schön und sonnig an diesem Tag. Doch in der Kristallgasse 77 bebte das Haus. „Ich will nicht ins Internat! Ich will hierbleiben!“, schrie Ella. „Schätzchen! Jetzt beruhige dich doch!“, setzte ihre Mutter an, doch Ella unterbrach sie: „Nein! Niemals!“ „Kind, sei doch vernünftig!“, versuchte es ihr Vater und wollte ihr über den Kopf streichen, doch Ella schlug seine Hand weg. Nun platzte Herr Vogel der Kragen und er brüllte los: „Du wirst immer schlechter in der Schule! Doch anstatt dich hinzusetzen und zu lernen, bist du nur noch mit Alice zusammen.“ „Dein Vater hat Recht, Ella! So geht das nicht weiter!“, versuchte ihre Mutter sie zu besänftigen: „Das Internat Möwenfels ist eine sehr gute Schule und du wirst dich dort bald eingelebt haben und wohlfühlen, da bin ich sicher!“ „Auf keinen Fall! Ich lasse mich nicht einfach wegschicken! Eher fällt Schnee in der Sahara!“ Mit diesen Worten rauschte Ella nach draußen. Kurz darauf hörten ihre Eltern die Haustüre knallen. Stefanie Vogel sah ihren Mann bekümmert an und seufzte: „Es war genauso schlimm, wie wir es erwartet hatten. Lass uns morgen Abend nochmal in Ruhe über die Sache unterhalten. Vielleicht sollten wir uns die Sache mit dem Internat noch einmal überlegen und finden eine andere Lösung.“

Währenddessen rannte Ella durch die Stadt, Straße um Straße, Richtung Alice. Alice war ihre allerbeste Freundin. Mit ihr konnte Ella über alles reden und Alice war die weltbeste Pläneschmiedlerin. Ihr würde bestimmt eine Lösung einfallen. Die Tränen liefen Ella über das Gesicht und die Gedanken schossen ihr nur so durch den Kopf:

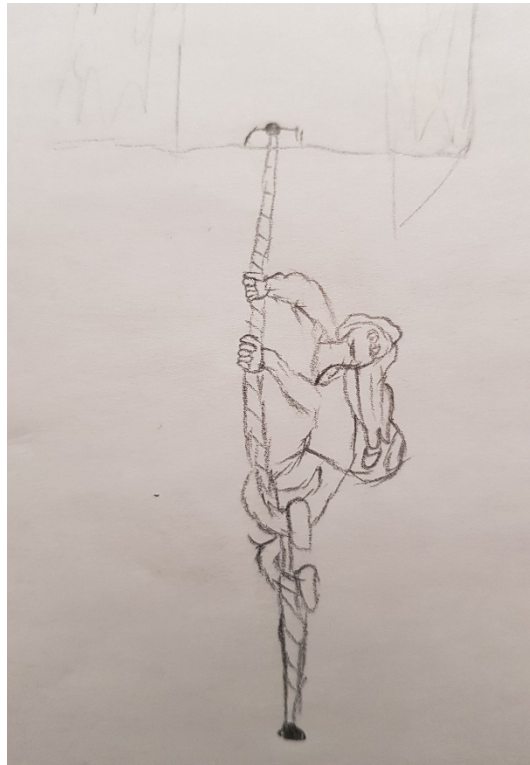
„Wie können meine Eltern mich nur wegschicken! Ich bin doch ihr einziges Kind! Und jetzt soll ich weit wegziehen, in so ein blödes Internat, wo ich Keinen kenne? Sind Schulnoten wirklich so wichtig, dass ich gleich in eine andere Stadt ziehen muss und meine Freunde nicht mehr sehen kann?“ Verzweifelt stürmte das Mädchen weiter. Endlich stand sie vor Alices Haustür und klingelte Sturm. Alice öffnete sofort. „Himmel, was ist passiert?“, fragte diese sofort. „Komm erst mal rein“. Die beiden gingen nach oben und setzten sich auf den Boden. „Jetzt erzähl mal - was ist überhaupt los?“, wollte Alice wissen. Mit brüchiger Stimme sagte Ella: „Ich muss in ein Internat nach Riedenburg“. Alice fuhr hoch. „Was?!“, rief sie erschrocken, „120 Kilometer weit weg! Dann können wir uns ja nur noch an den Wochenenden sehen! Warum? Was ist passiert??“

Schluchzend berichtete Ella, was vorgefallen war. Danach schwiegen die beiden Freundinnen eine Weile. Schließlich sagte Alice in die Stille hinein: „Ich hatte auch Streit mit meinen Eltern, ebenfalls wegen meinen Noten! Sie sagen, ich würde nicht genug lernen und dass sie es leid sind, ständig von den Lehrern zu hören, ich würde mich nicht genug anstrengen.“ Sie schnaubte verächtlich: „Aber anstatt sich mal mit mir hinzusetzen und mit mir zu lernen, haben sie nie Zeit für mich. Am liebsten würde ich einfach abhauen!“ Ella sah ihre Freundin überrascht an und sagte: „Daran hab ich auch schon gedacht!“ Alice erwiderte zornig: „Warum machen wir es dann nicht einfach? Deine Eltern wollen dich sowieso wegschicken – und meine sind auch nicht viel besser. Hier halte ich es keine Sekunde mehr aus!“ Ella überlegte laut: „Wie wäre es, wenn du morgen am Wochenende bei mir übernachtet und dann hauen wir nachts ab?“ „Gut, so machen wir es“, erwiderte Alice, „ich wüsste sogar, wo wir uns verstecken können!“ Die beiden Mädchen besprachen noch eine Weile ihre Flucht, bis Ella schließlich wieder nach Hause ging. Zuhause waren ihre Eltern einverstanden, dass Alice am Freitag bei ihr übernachtet, und so kam Alice einen Tag später mit gepacktem Rucksack zu Ella nach Hause. Der Tag verging wie im Flug. Am späten Nachmittag holten die Freundinnen unbemerkt das Zelt und zwei Schlafsäcke aus dem Keller und versteckten sie. Ihre Fahrräder schoben sie abends in die Büsche neben Ellas Haus.

Nach dem Abendessen gingen sie in Ellas Zimmer und legten sich ins Bett. Doch nach dem Gute-Nacht-Sagen durch Ellas Mutter zogen sich die Mädchen leise wieder an und stellten sich schlafend. So warteten sie flüsternd, dass es Mitternacht wurde und auch Ellas Eltern zu Bett gingen. Als es soweit war, zogen sie ihre versteckten Sachen hervor und streiften ihre Jacken über.

Dann band Ella ihre beiden Springseile am Fenstergriff fest und begann vorsichtig den Abstieg aus dem ersten Stock. Mit dem schweren Rucksack war das nicht einfach. Als sie unten war, gab sie Alice ein Zeichen. Daraufhin warf diese das Zelt und die Schlafsäcke nach unten und kletterte dann selbst hinterher.

Im Garten war es stockfinster. Geduckt rannten die beiden Freundinnen zu ihren Fahrrädern und fuhren los. Auf der Straße kicherte Ella: „Ich komme mir vor wie eine Schwerverbrecherin!“ Nun giggelte auch Alice los. Beide traten jetzt schon ein wenig leichter in die Pedalen Richtung Wald, bis in einem Fenster der vorbeiziehenden Häuser das Licht anging. Daraufhin waren die Mädchen lieber wieder still.



Endlich erreichten sie den Schutz des Waldes. Kaum ein Laut störte die dunkle Stille und nur die Fahrradlichter der Kinder erhellten den finsternen Wald ein wenig. Den Freundinnen wurden nun doch ganz mulmig zu Mute. Es war gruselig, durch den nächtlichen Wald zu fahren, so ganz allein.

Schließlich kamen die Beiden am See an. Alice meinte: „Dahinten bei den Büschen können wir das Zelt aufbauen. Da ist es verdeckt und es gibt genügend Äste, um die Taschenlampe dort hinzuhängen, damit wir die Hände frei haben, um das Zelt aufzubauen.“ Sie sprach absichtlich etwas lauter, um die Stille zu vertreiben. Ella willigte ein und mit vereinten Kräften stellten sie das Zelt in ein paar Minuten auf. Schnell warfen die Mädchen ihre Habseligkeiten in ihre Behausung und wankten todmüde ins Zelt. Erschöpft breiteten sie die zwei Isomatten und Schlafsäcke aus und legten sich, so wie sie waren, hinein. Eng nebeneinander lagen die Freundinnen mit geschlossenen Augen da und lauschten auf die Geräusche des nächtlichen Waldes. Der Wind strich pfeifend um das Zelt und das Rascheln und Knacken der Bäume und die Aufregung machte es fast unmöglich einzuschlafen.

Plötzlich schreckte Alice auf. Ella spürte, wie ihre Freundin zusammenzuckte und erstarnte. Schlich da nicht etwas ums Zelt? „Ella?“, flüsterte Alice, „Ella, bist du wach? Ich glaube, da draußen schleicht jemand ums Zelt!“ Sofort war Ella, die schon leicht weggedämmert war, wieder hellwach. Beide Mädchen lauschten nun angespannt. Und da hörte auch Ella, wie sich leise raschelnd etwas an ihrem Zelt entlang bewegte. „Was meinst du, was das ist?“, murmelte Alice wieder. Ella horchte angestrengt: „Es könnte ein Fuchs sein – oder vielleicht ein Marder!“, versuchte sie Alice und auch sich selbst zu beruhigen. Beide hielten sich ganz still. Nun raschelte und scharrte es auf der anderen Seite des Zeltes. Schließlich fasste sich Alice ein Herz: „Wir sollten nachsehen und das Tier verscheuchen, damit es nicht in unser Zelt hereinkommt, während wir schlafen.“ Zitternd krochen die beiden Mädchen aus ihren Schlafsäcken und näherten sich langsam dem Zeltausgang. Ganz langsam und vorsichtig zog Ella den Reißverschluss auf. Das Geräusch hörte sich ganz laut an in ihren Ohren. Was - oder besser: Wer mochte sie da draußen wohl erwarten? Mit klopfendem Herzen schlüpfen Alice und Ella aus dem Zelt. Vor ihnen raschelte das Gebüsch. Die beiden Mädchen fassten sich an den Händen und klammerten sich ängstlich aneinander. Es raschelte wieder. Plötzlich schossen die Zweige ihnen gegenüber auseinander. „Aaahhh!“, schrien die Freundinnen gleichzeitig, und aus dem Gebüsch sprang eine Katze. Verdattert starrten die Mädchen auf das kleine Wesen vor ihnen. Dann prusteten sie wie aus einem Munde los. Das Kätzchen sah die Beiden an, als wären sie verrückt geworden. Im nächsten Moment sprang es zurück in den Wald und war verschwunden. Erleichtert atmeten die Mädchen auf und krochen wieder in ihre Schlafsäcke. „Ich hatte richtig Angst!“, flüsterte Ella. „Ich auch!“, gestand Alice leise, „Und am Ende war es nur eine Katze!“



Die beiden quatschen noch ein wenig, doch nach einer Weile schwiegen sie nur noch, bis ihnen schließlich vor Erschöpfung die Augen zufielen.

Am nächsten Morgen erwachten Ella und Alice erst spät. Zuerst wussten sie gar nicht, wo sie sich befanden, doch dann fiel ihnen alles wieder ein. Sie standen auf und kraxelten aus dem Zelt. Ella kramte aus ihrem Rucksack zwei Scheiben Toastbrot heraus und gemeinsam gingen sie zum See und verspeisten dort ihr Frühstück. Anschließend wuschen sie sich das Gesicht und putzten Zähne.

Dann begann Alice, Feuerholz zu sammeln, und Ella deckte das Zelt mit Ästen und Blättern ab. Plötzlich stockte Ella: „Pfiff da nicht jemand?“ Auch Alice hielt jetzt inne. Schneller als Ella begriff sie, was los war. „Da kommt jemand!“, zischte sie Ella zu, „In Deckung!“

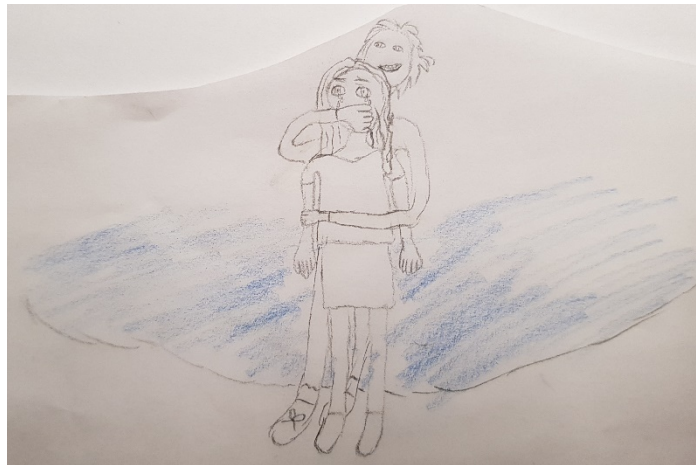
Sie liefen zum Baum gegenüber und kletterten so schnell sie konnten hinauf. Das Laub war hier schon recht dicht und man konnte durch den grünen Schleier kaum etwas erkennen. „Hoffentlich kann auch der Störenfried genauso wenig sehen wie wir!“, dachten die Mädchen. Mit angehaltenem Atem beobachteten die Kinder, wie ein älterer Mann mit einer Angel in der einen und einem Eimer in der anderen Hand fröhlich pfeifend zum See ging. Vorsichtig drehten sie sich auf dem Baum um und sahen zu, wie der Mann sich auf einen Stein an den See setzte, etwas aus dem Eimer herausholte und an dem Angelhaken befestigte. Dann warf er den Haken ins Wasser und kurbelte die Angel aus. Alice und Ella wagten nicht herabzusteigen und hielten sich still in ihrem Versteck. Nach einer kurzen Zeit begann die Leine zu zucken. Der Fischer sah glücklich aus und zog die Leine heraus – doch der Haken war leer. Enttäuscht hängte der Mann wieder etwas an den Haken und warf erneut die Angel aus. Nach ein paar Minuten zuckte die Angel wieder, der Angler kurbelte – und der Haken war wieder leer. So ging das noch eine Weile und den Kindern taten schon die Beine und Arme weh vom Festhalten in ihrem Versteck. Doch schließlich war der Eimer anscheinend leer, denn der Mann stand mit hängendem Kopf auf, packte seine Sachen zusammen und ging schlurfenden Schrittes davon.

Ella und Alice warteten noch einen Augenblick, bis der Fremde verschwunden war, dann begannen sie auf ein Zeichen von Ella wieder hinunterzuklettern. „Der Mann tut mir leid!“, meinte Alice betroffen. „Mir auch! Er sah arm aus und gefangen hat er auch nichts. Aber ich bin trotzdem froh, dass er wieder weg ist!“, meinte Ella erleichtert. „Ich auch!“, stieß Alice aus, und sprang vom untersten Zweig herunter. Ella sprang ebenfalls hinterher – und schrie erschrocken auf: „Iiiihhhh, was ist das denn?“ Das Mädchen war mit einem Bein in eine tiefe Matschpfütze gesprungen und ihre Schuhe waren nun über und über mit Morast bedeckt. „Und das war mein einziges Paar Schuhe, das ich dabei habe!“, stöhnte sie. „Ist doch nicht so schlimm“, lachte Alice, „Mach sie doch drüben im See sauber. Bei dem schönen Wetter heute trocknen die schnell!“ „Ha, Ha!“, brummte Ella, aber auch sie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Also drehte sich Ella um und stapfte in Richtung See, um ihre Schuhe zu waschen. Alice blickte ihr kurz nach und ging dann wieder zum Zelt zurück, um weiter nach Ästen und Blättern zu suchen, um ihr Zelt besser zu tarnen.

Währenddessen wusch Ella am See ihre beiden Schuhe ab. Sie war schon fast fertig damit, da fiel plötzlich ein Schatten von hinten auf sie und eine raue Männerstimme sagte: „Na Kleine, was machst du denn hier so ganz allein?“ Ella erschrak. Langsam drehte sie sich um und blickte dem Fischer von vorn ins Gesicht, der nun ein fieses Grinsen aufgesetzt hatte. „Ich... ähh.... ich... ääh....“, stammelte Ella und wich zwei Schritte in den See zurück. „Wo sind denn deine lieben Elterlein?“, fragte der Angler scheinheilig. Ella nahm all ihren Mut zusammen und sagte: „D-d-die, die sind dahinten und .... und k-k-kommen gleich. Wir zelten hier.“ „Soso!“, grinste der Mann, „Ich habe aber gar niemanden hier gesehen. Wie wär`s, wenn du gleich mal mit mir mitkommst, dann suchen wir sie!“ Ella wurde es Angst und Bange. Ihre Stimme zitterte, als sie sagte: „Nein, das geht nicht. Ich warte hier auf meine Eltern! Sie haben mir verboten, mit Fremden mitzugehen.“ Da packte sie der Mann am Arm, zog sie nach oben und knurrte: „Na los, Kleine, komm schon mit! Hier sind sowieso nur wir beide!“ Ella versuchte sich loszureißen, doch der Mann hielt sie fest und begann sie mit sich

mitzuziehen. Ella begann zu schreien: „Hilfe! Hilfe!“ „Sei endlich ruhig, hier hört dich sowieso keiner!“ Dann hob er das Mädchen hoch, klemmte sich das zappelnde Kind unter den Arm und trug sie davon.

Alice hatte Ellas Schreie gehört und kam panisch angerannt. Sie sah gerade noch, wie der Mann sich Ella über die Schulter warf und mit ihr davonstapfte. Schnell versteckte sich das Mädchen hinter einem Baum. Verzweifelt überlegte Alice, was sie tun sollte, dann beschloss sie, dem Entführer zu folgen. Leise schlich sie dem Mann nach. Schon bald war ihr klar, dass er nicht etwa vorhatte,



den Wald zu verlassen, sondern immer weiter in diesen hineinsteuerte. Schließlich kamen sie an ein kleines, halb verfallenes Häuschen, das scheinbar das Zuhause des Anglers war. Der Mann öffnete die Tür, betrat die Hütte und schleppte Ella mit sich. Dann schloss er die Tür. Alice schlich sich vorsichtig an die Behausung heran und drängte sich dicht an die Wand. Da der Fensterrahmen verzogen war, konnte sie jedes Wort verstehen, das drinnen geredet wurde. Der Mann knurrte bedrohlich: „Deine Eltern werden ein schönes Sümmchen Lösegeld für dich bezahlen. Hock` dich hin!“ Er lachte schmierig: „Dann werde ich nie mehr arm sein und Fische aus dem See angeln müssen. Wie heißt du und wo wohnst du?“ Ella schluchzte: „Ella Vogel, Kristallgasse 77.“ „Aha! Und die Telefonnummer?“ „0841 31197788“, weinte Ella. „Sei ruhig!“, fuhr der Mann sie an, „Morgen rufe ich deine Eltern an. Er zog ein altmodisches Tastentelefon aus seiner Hosentasche, legte es auf ein Tischchen und setzte sich daneben.

Vorsichtig lugte Alice durch das Fenster und sah, wie ihre Freundin an einen Stuhl gefesselt in der Nähe des Mannes saß und weinte. Plötzlich sah der Mann auf. Alice duckte sich schnell wieder hinter die Hauswand. „Jetzt hör endlich auf zu weinen!“, brüllte er. Sofort war Ella ruhig. Der Mann schloss die Augen und lehnte sich zurück.

Alice zuckte zusammen und überlegte panisch, was sie tun sollte. Sie wagte nicht sich zu rühren. So stand sie regungslos ein paar Minuten, bis sie sich traute, erneut durch das Fenster zu sehen. Der Entführer hatte die Augen geschlossen und saß in einem Sessel. Kein Laut war zu hören. Alice kauerte sich wieder unter das Fenster und überlegte fieberhaft. Nach einer Weile hörte sie ein lautes Schnarchen. Wieder blickte sie durch das Fenster. Der Mann schien tief und fest zu schlafen. Alice richtete sich auf und fuchtelte wild mit ihren Armen vor dem Fenster herum, in dem Versuch, Ella auf sich aufmerksam zu machen. Nach einer gefühlten Ewigkeit blickte Ella auf und ihre Augen leuchteten überrascht auf, als sie Alice entdeckte. Alice legt ihren Finger auf ihre Lippen. Ella verstand und nickte. Alice wartete noch ein paar Minuten mit klopfendem Herzen, dann schlich sie sich zur Tür. Ängstlich drückte sie die Klinke hinunter und zog vorsichtig die Tür auf. Diese öffnete sich mit einem leisen Knarren.

Alice erstarrte und wagte nicht sich zu bewegen. Doch alles blieb still. Nach einem kurzen Augenblick traute sich das Kind in die Hütte hinein. Leise, ganz leise, schlich das Mädchen zu ihrer Freundin und begann, diese langsam mit feuchten Händen loszuknoten. Es war nicht einfach, denn das Seil war straff und die Knoten fest. Immer wieder blickten beide Kinder ängstlich zu dem gefährlichen Typen hinüber. Doch der bemerkte nichts. Nach ein paar erfolglosen Versuchen ließen sich die Knoten lösen und behutsam wickelte Alice das Seil von Ella ab. Vorsichtig stand Ella auf und die beiden Mädchen schlichen sich geräuschlos und mit angstvollen Blicken rückwärts zur Tür. Da geschah es. Eine der Bodendielen knarzte laut. Ella und Alice verharrten sofort und schauten sich mit angstvoll geweiteten Augen an. In dem Moment schlug der Mann die Augen auf und sah sich um. Sofort erblickte er die Mädchen und sprang auf. Die Kinder schrien, machten auf dem Absatz kehrt und stürmten durch die Tür in den Wald. Der Mann fluchte und hastete hinterher. Dabei fiel er über Ellas Stuhl und schlug der Länge nach hin. Alice und Ella rannten durch den Wald, als wäre der Teufel hinter ihnen her. Sie sprangen über Wurzeln und Steine und stolperten querfeldein durch das Gestrüpp in die Richtung, wo sie ihren Räder abgestellt hatten. „Schneller! Lauf! Er kommt!“, brüllte Alice verzweifelt. Der Mann war ihnen dicht auf den Fersen und sie konnten ihn hinter sich keuchen hören. Endlich, da war der See und sogleich erschien die kleine Lichtung in ihrem Blickfeld, auf dem sie ihr Lager aufgebaut hatten. Schon waren sie bei ihren Fahrrädern. Sie sprangen auf die Sättel und strampelten panisch los.

So schnell sie konnten fuhren sie auf dem Weg zurück Richtung Stadt. Hinter sich konnten sie den Mann sehen, der ihnen noch immer folgte, doch der Abstand wurde stetig größer. Da, schon war die Straße in Sicht. Die Mädchen nahmen noch einmal alle Kraft zusammen und traten in die Pedale. Als sie auf die Straße hinter sich zurückblickten, war der Mann nicht mehr zu sehen. Trotzdem verringerten die zwei ihre Geschwindigkeit nicht. Keuchend erreichten sie das Haus von Ellas Eltern und klingelten Sturm. Ellas Mutter riss die Tür auf. Fassungslos starrte sie auf Ella und Alice. „Mama, Mama!“, stammelte Ella, warf sich in deren Arme und weinte hemmungslos los. Auch Alice sank zu Boden und schluchzte. Ellas Mutter zog beide Mädchen in ihre Arme und ließ sie nicht mehr los. Nun tauchten auch Ellas Vater und Alice` Eltern im Türrahmen auf, gefolgt von zwei Polizisten. „Wo wart ihr denn?“, polterte Ellas Vater los. „Wir haben uns solche Sorgen gemacht!“, sprach nun auch Alice` Mutter mit Tränen in den Augen und schloss ihre Tochter in die Arme.

Die Eltern geleiteten die beiden Kinder ins Wohnzimmer und warteten ungeduldig, bis diese sich wieder ein wenig beruhigt hatten. Dann brachen die Erlebnisse der letzten beiden Tage aus den Mädchen heraus und sie erzählten, was passiert war und warum sie weggelaufen waren. Auch die Polizisten hörten aufmerksam zu, stellten Fragen und machten sich Notizen. Sie ließen sich genau erklären, wie der Mann aussah und wo sich die Hütte im Wald befand. Danach verließen sie die Familien, mit der Ermahnung an die Kinder, nie mehr wegzulaufen. Nachdem Frau Vogel die Tür hinter den Polizisten geschlossen hatte, sagte sie ernst zu den Mädchen: „So etwas dürft ihr nie wieder tun. Es gibt nichts, über das ihr mit uns nicht reden könnt. Das hätte richtig schlimm ausgehen können für uns alle. Wir haben uns solche Sorgen gemacht!“ Erleichtert drückten die Eltern immer wieder ihre Kinder. Alice und Ella schauten sich

bedrückt an. „Das war wohl keine so gute Idee!“, murmelte Ella. „Aber wir hatten solche Angst, dass ihr uns trennt und mich ins Internat schickt, wo ich niemanden kenne!“ Wieder kuschelte sie sich an ihre Mutter. Frau Vogel sagte: „Aber Schatz! Darüber wollten wir doch noch mit dir reden. Wir haben da auch ein bisschen übertrieben. Natürlich wollen wir dich nicht ins Internat schicken. Ich denke, mit ein bisschen Anstrengung von deiner Seite und etwas Nachhilfe in Mathe von uns kannst du deine Noten auch wieder aufbessern!“ Auch Alice` Eltern nickten und drückten ihre Tochter: „Das Gleiche gilt auch für dich, mein Kind! Wenn du dich ein bisschen bemühst und dich wieder mehr ums Lernen kümmern würdest, sind wir zufrieden. Das kriegen wir schon noch hin bis zum Ende des Schuljahres.“ „Nicht die schlechten Noten haben uns so verärgert, sondern dass ihr euch nicht mehr um die Schule gekümmert habt! Aber jetzt sollten wir uns erstmal alle ausruhen und schlafen gehen. Es waren aufregende Tage für uns alle!“ Auch Alice und Ella gähnten vor Erschöpfung und Müdigkeit, da es inzwischen schon fast neun Uhr abends war. Danach verabschiedete sich Alice mit ihrer Familie und Ella und ihre Eltern gingen zu Bett.

Zwei Tage später erhielten beide Mädchen einen Anruf von den Polizisten. Diese erklärten, dass der Entführer gefasst und hinter Gitter sei. Ella und Alice seufzten erleichtert auf und konnten nun endlich wieder ruhiger schlafen. Beide beschlossen nie mehr wegzulaufen und sie schworen sich: „Wir beide halten zusammen und gehen füreinander durch dick und dünn!“

---

Wettstetten, März 2019